

Chancen in China !

Während des Volkskongresses Anfang März versprach Chinas Ministerpräsident Wen Jiabao weitere staatliche Förderprogramme, sollten die bereits im vergangenen Jahr beschlossenen 470 Mrd Euro nicht genügend Arbeit schaffen.

In einer Welt, in der Globalisierung in aller Munde ist, kann es nicht überraschen, dass auch China die Auswirkungen von Problemen anderswo auf der Welt zu spüren bekommt. Entscheidend ist, dass China immer noch in gesundem Tempo wächst und auf absehbare Zeit auch weiter wachsen kann. Der Abschwung ist ein vorübergehendes zyklisches, kein strukturelles Phänomen.

Das offizielle chinesische Wachstumsziel von 8 Prozent im laufenden Jahr (nach 9 Prozent in 2008) mag optimistisch sein – schwierig, aber nicht unmöglich laut Ministerpräsident Wen Jiabao –, aber China hat jedenfalls die finanziellen Mittel, um mit staatlichen Ausgaben etwaige Schwierigkeiten, die sich am Horizont abzeichnen, zu überwinden. Mit seinen Haushaltsüberschüssen und beträchtlichen Devisenreserven kann sich das Land sein 4 Billionen Yuan (585 Mrd. USD – das entspricht 15 Prozent des chinesischen Bruttoinlandsprodukts) schweres Konjunkturprogramm leisten und hat noch weitere Spielräume zur Ausweitung der öffentlichen Ausgaben, sollte dies nötig werden. Die Investitionen in Infrastrukturprojekte wie Straßen, Krankenhäuser, Wohnungen und Wasseraufbereitungsanlagen schaffen Arbeitsplätze und stärken die Kaufkraft der Verbraucher, so dass China langfristig auf Wachstumskurs bleiben kann: Aus der exportgestützten, von Industrie und Landwirtschaft dominierten Wirtschaft entwickelt sich nach und nach eine konsumorientierte Volkswirtschaft, in der die Inlandsnachfrage maßgeblich zum Wachstum beiträgt.

Chinas langfristiges Potenzial

Während der Westen noch damit ringt, die übermäßige Verschuldung in den Griff zu bekommen, profitieren China und andere Entwicklungsländer von einem langfristigen strukturellen Trend: der Entstehung einer rasch wachsenden Mittelschicht, deren Wohlstand zunimmt. In China und Indien können sich mittlerweile über eine Milliarde Menschen Konsumgüter wie Autos und Handys leisten, und weitere 250 Millionen Menschen in anderen asiatischen Ländern (ohne Japan) geben ihr hart erarbeitetes Geld für Luxuskonsumgüter, Urlaubsreisen und andere Güter des gehobenen Bedarfs aus. Damit ist die Zahl kaufkräftiger Verbraucher in den Schwellenländern erheblich größer als in den entwickelten Ländern. Noch wichtiger ist, dass die Haushaltseinkommen dieser Konsumenten steigen und ihr Wohlstand damit wächst – und je mehr Geld die Menschen im Portemonnaie haben, desto höher sind ihre Ausgaben für eine verbesserte Lebensqualität.

Hinzu kommt, dass die Verbraucher in Asien klug mit Geld umgehen und seit jeher sparsam sind – anders als im Westen, wo Konsum auf Pump weit verbreitet ist. Vor diesem kulturellen Hintergrund ist den asiatischen Regierungen bewusst, dass ihre Volkswirtschaften besser ausbalanciert werden müssen, indem die Verbraucherausgaben einen größeren Beitrag leisten. So entfällt etwa in China auf den privaten Konsum ein Anteil an der Wirtschaftsleistung von nur 35 Prozent, verglichen mit über 70 Prozent in den USA. Peking versucht deshalb im Rahmen seiner langfristigen Planung, die Sparer stärker zum Geldausgeben zu ermutigen.

Um die Bedeutung der Inlandsnachfrage zu unterstreichen, hat die chinesische Regierung Reformen im sozialen Bereich zu einer ihrer obersten Prioritäten erklärt. Die Mängel des Gesundheitswesens – hohe Behandlungskosten, unzureichendes Angebot in ländlichen Regionen und die schlechte Qualität der Versorgung – geben immer wieder Anlass zu

öffentlichem Unmut und sind eine der Hauptursachen der hohen Sparquote des Landes. Das Gros der Chinesen hat keine Krankenversicherung, und der Staat übernimmt nur 20 Prozent der Kosten, so dass der überwiegende Teil der finanziellen Lasten von den Patienten und ihren Familien getragen werden muss. Um ein dichteres „Sicherheitsnetz“ für seine Bürger zu knüpfen, will China in den nächsten drei Jahren 850 Mrd. Yuan (125 Mrd. USD oder etwa 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts) in sein Gesundheitswesen investieren. Vorgesehen ist zudem eine Ausweitung der Basiskrankenversicherung auf 90 Prozent der Bevölkerung bis 2011. Damit legt Peking ein klares Bekenntnis zu sozialer Stabilität ab, und falls die Reformen erfolgreich umgesetzt werden, können die Verbraucher mehr von ihrem Ersparnissen ausgeben.

(Quelle: M&G FundsResearch)